Oh lätz!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-432484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

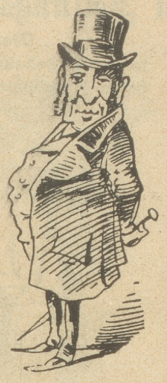
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und rede so, wie ich denk':
Es gibt auf der Welt nichts Schlimmeres
Als ein verquicktes Geschenk.

Zum Beispiel und zum Exempel
Hat einer mich lange gehetzt,
So gehts eine Zeit lang bis sich
Der Groll durch die Freundschaft ersetzt.

Man traut nicht dem Katzenpfötchen
Und seinen Krallen darin —
Das will mir seit einigen Wochen
Nicht aus dem Kopf, Herr Méline!



Vortrag über die Zähne der Zahnradbahnen.

Meine Damen und Herren!

Soeben sind — ich glaube von einer Kommission von Zahnärzten — die Zähne gezählt worden, welche sämmtliche Zahnradstrecken der Berner Oberlandbahnen aufweisen; es sind im Ganzen 48,000 Zähne. Da bekanntlich jeder Mensch 32 Zähne besitzen sollte, so können mit den Berner Radbahnzähnen 1500 Menschen mit vollständigen Gebissen ausgestattet werden. Im letzten Betriebsjahr zeigten sich von den 48,000 Zähnen nur 25 lose. Das mag wohl richtig sein, aber es wird nicht gesagt, wie viele von den Zähnen plombirt werden mußten. Ich habe mir erlaubt, die Statistik zu vervollständigen. Für die 48,000 Zähne wurden im Jahre 3550 Zahnbürsten, 1277 Pfund Zahnpulver und 888 Liter Zahnwasser verbraucht. Für die Räder der Wagen erster Klasse wurden für 100 Franken Zahnstocher angeschafft. Uebrigens ist die Zählung der Zähne ungenau, es waren nicht 48,000, sondern 48,001, denn man bemerkte an der Bahn sehr wohl den Zahn der Zeit. Von den 25 losen Zähnen wurden 20 ausgezogen. Das Geschrei wird man wohl in den Thälern gehört haben. Einem Ingenieur ist es bereits gelungen, Zahnräder herzustellen, welche Haare auf den Zähnen haben, jedoch ist der Nutzen davon nicht einzusehen, man müßte dann noch extra Kämme für diese Haare anschaffen, da die Bergkämme kaum genügen dürften. Sehr richtig ist es auch, den Rädern auf den Zahn zu fühlen, nur nicht während der Fahrt, da dies für den Fühlenden unangenehme Folgen haben könnte, womit ich schließe.

Bange Frage.

In Freiburg drängt jetzt alles früh und spät
Mit Fleiß zur theologischen Fakultät.
Das Irdische macht vielen arg Beschwerden,
Am liebsten möchten sie nun Priester werden,
Denn mit der Arbeit bringt man's nicht so weit,
Als mit der ächten, wahren Frömmigkeit.
Sie bauen schon, damit es allen glückt,
Ein zweites theologisches Convict.
So wie die Sache liegt, muß man sich fragen,
Wenn gar so viele nach der Kanzel jagen:
„Zu allen diesen Hirten ohne Sünden,
Wird man denn auch genug der Schafe finden?"

Aehnlichkeit.

Die Stadtgemeinde Bern hat beschlossen, eine Lorrainebrücke zu bauen, und das Lorrainequartier feierte diesen Beschluß mit 101 Kanonenschüssen, also mit derselben Anzahl, mit welcher in monarchischen Staaten die Geburt von Prinzen begrüßt wird.

Was hat aber ein Brückenbau mit Prinzengeburten zu thun? Die einzige Aehnlichkeit besteht wohl darin, daß beide den Steuerzahler sehr viel kosten.

Nomen est omen.

Heißt das nicht den Bock zum Gärtner machen, wenn der eidgenössische Thierschutzverein, der sich besonders um das Wohl und die Sicherheit der Schafe und Lämmer bekümmern soll, zum Präsidenten einen Wolff gewählt hat, der noch um so gefährlicher sein dürfte, da er mit zwei f geschrieben wird?

Könnte man euch Verstand einimpfen,
Würdet ihr aufhören, ferner zu schimpfen.
Allerdings, von solchen Lymphen
Bedürfte es schon
Einer respektabeln Portion,
Um, zu öffentlichem Nutzen,
Das Gehirn euch auszuputzen.

Toni: „Was machst wieder för en ardliche Rüssel? — chonst vo Gallä, ond hocket der näbis of em Mägli?"

Sepp: „Seb nöd grad — aber om de Chopf ommä goht mer en schulige Verdroß. Hocki do z'Sant Fidä innerä bschädeli fuferä Wörthschaft ond zwee mager Heerä ond zwee dick Pfnusi eben au grad am glichä Tisch. Sät dä dickst vo denä: „Willkumm zuenis Appizeller! mach wädli än Appizellerwitz, wenn er guet ist, zall der en Liter ond en Schüblig!"

Toni: „Tusige Cüfelchätzer! Das wörd der nöd läd gfalla ha! Jä, wers Glück hät, dem chalberet en Stier!"

Sepp: „Ond das Chalb bin i asä selber gsy, meh as ebä. Mänst jetz au, es wär mer nu asä-n-en en änzigä witzigä Ifall usem Grind usä cho, wenn mrr scho dä Liter zant dem Schübling d's Mnul fast öber d'Ohrä zogä hät! Gad g'stampfet han i vor Töubi, nütz han i g'wößt! weder alläwiligs läär, gschlockt ond Bollangä g'macht wie-n-än g'stochnä Gäsbock."

Toni: „Potz Strohl! — Ist der nöd e mol än Schnohggä os früechnerä Zytä z'Sy cho?"

Sepp: „Blößlig Liter ond Schübling denkt! Kä Wörtli gwößt. Ond denn händs asä chögelig g'stopft: „Appizeller, mach au, vörä mit dem Witz, 's Mul uf!" Gschämet han mi wie än Hondstagspfarrer ond wo-n-i g'kratzet ha im Hoor ond höfeli zur Thör us by, sät Aen: „Er chrazet in Horä, aber nöd wegä Witz drinn."

Toni: „Du bist halt ebä-n-än Lappishuet und Witz hest känn, 's ist halt ä Gob Gottis för der wo hät."

Sepp: „Häst öppä Du?"

Toni: „Aeh b'hüntis trüli, verstoht si! Mängsmol chont mer näbis in Chopf, daß i ab mer selber mi halbä hi mueß lachä, daß mi grad mueß häbä a dä Stallsthür. Aber wenn is Näberäm will verzöllä, hanis wieder vergäßä."

Sepp: „I ha scho mängsmol bi mer selber denkt, üseri Innerrödler Vorväter mönd gschyder gsy sy weder mir."

Toni: „I han än ägigs Büechli kauft ond wenn i an Witz verwötschä, thuen-en ufzächnä."

Sepp: „Zäg mer das Büechli, seno wie?"

Toni: „Do hesches — aber schuli viel ist no nöd drin."

Sepp (liest): „Apentzellerwitz von mir selber eingefallen!" — aber nütz häst drin, 's ist ja läär!"

Toni: „Kän Augvölleli häts no drin, säb ist wohr, syt i das Chogäbüechli ha, fallt mer suber ond glatt nütz in Grind."

Sepp: „Du Allimentsnarr, denn bist en dummä Töfel grad wie-n-i."

Toni: „S chönt währli waul sy!"

Sepp: 's ist halt ä Gob Gottis."

Toni: „Mer wönd grad blybä was mer sönd — schlof waul!"

Sepp: „Au waul!"

Neuer Ausdruck.

„Sieh', wer ist denn der Herr dort drüben?"
„Das ist der Direktor des Elektrizitätswerkes."
„Ne, den kenn' ich, ich meine den andern."
„Das wird eben auch so ein elektrischer Stromer sein."

Ein Entschlossener.

Gast: „Lisi, bring' mer e Portion Zacherlin-Pulver!"

Kellnerin: „Eh du liebi Zyt, das hei mir nid! Was weit er de dermit afah?"

Gast: „I möcht' di tonners Schwobe vertrybe, da inne."

Auch ein Enfant terrible.

Die Familie sitzt friedlich beim Mittagsmahl.

Der Vater hat soeben einen Schluck des krystallhellen, frischen Wassers genommen und meint:

„I weiß nid, aber so guet het mi üses Wasser scho lang nimme 'dunkt."

Das kleine Marili, welchem das Amt des Wasserholens anvertraut ist, fühlt sich hierauf zu folgendem, gräßlichem Aufschluß bemüßigt:

„Jä wüss't er, es het mer d'rum hüt e Ma d'Fläsche vo der große Röhre g'füllt!" —

Gehorsamstes Entsetzen — man hatte also bislang vom „Südelträgli" getrunken! —

Oh lätz!

„Die letzti Wuche bin i o vergäbe uf Bärn g'fahre."
„So — hesch öppe-n-e Freicharte chönne verwütsche?"
„Oh was dänksch o, es isch wäge so-n-ere tonners Erbschaft gsi — wo mi nüd isch ag'gange.

Briefkasten der Redaktion.

Z. i. H Dem Zeitungsschreiber stehen freilich allerlei Hilfsmittel zur Verfügung, aber wo Herz und Gemüth im Spiel sind, nützen Vorbereitungen dieser Art wenig. Es gibt Strömungen, welche erst auf uns einwirken müssen, bevor wir sie zu schildern vermögen. — **R. M. i T.** Eingetroffen. Dank und Gruß. —